Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 135 (1969)

Heft: 5

Buchbesprechung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

aufzugeben hieße anderseits, zu viele Risiken einzugehen. Die *Sowjets* verfügen nach Nixon bereits über ein ABM-System, das ein breites Gebiet um Moskau schützen kann, während die USA erst nach 4 Jahren über ein vergleichbares Abwehrpotential verfügen könnten. Der Präsident erwähnte ferner, daß die Sowjetunion an neuen Raketen arbeite, welche die amerikanischen «Minuteman» treffen könnten; Moskau entwickle möglicherweise sogar ein nukleares Waffensystem für den Weltraum. – Das neue amerikanische ABM-System wird 6 bis 7 Milliarden Dollar kosten. Die Möglichkeit einer Verstärkung der unterirdischen Raketenstellungen in den USA bietet nach den Angaben Nixons keinen ausreichenden Schutz gegenüber den sowjetischen Offensivwaffen, deshalb habe er sich für die «aktive Verteidigung» der Raketenstellungen entschieden.

Das amerikanische Abwehrsystem arbeitet nach folgendem *Prinzip:* Wenn sich eine feindliche Rakete bis auf etwa 750 km dem Ziele nähert, geht automatisch eine «*Spartan*»-Rakete, die mit einem Kernsprengkopf versehen ist, auf die anfliegende Rakete ab. Das mit Selbststeuerung versehene Projektil zerstört die Rakete in der Luft. Sollte eine feindliche Rakete den «Spartan»-Gürtel durchdringen und sich dem Ziel auf etwa 80 km nähern, geht eine kleinere «*Sprint*»-Rakete ab, die mit der Geschwindigkeit eines Gewehrgeschosses fliegt, ebenfalls selbstgesteuert ist und die feindliche Rakete zerstören soll.

Etwa 100 Mitglieder der Akademie der Wissenschaften, darunter sieben Nobelpreisträger, hatten Präsident Nixon in einem Telegramm aufgefordert, auf das Raketenabwehrprogramm überhaupt zu verzichten.

Der amerikanische Senat hat am 13. März mit der notwendigen Zweidrittelsmehrheit der Ratifizierung des *Atomsperrvertrages* zugestimmt. Für das Inkrafttreten des Vertragswerks ist die Ratifizierung durch die drei beigetretenen Atommächte (USA, UdSSR und Großbritannien) sowie vierzig nichtnuklearer Staaten erforderlich. Bisher ist der Vertrag erst von zehn Ländern ratifiziert worden. Ein Bestandteil des amerikanischen Ratifizierungsprozesses ist die für die USA verbindliche und von Moskau bisher nicht widersprochene offizielle Vertragsinterpretation, wonach der Atomsperrvertrag die atomaren Planungen innerhalb der NATO nicht beeinträchtigen darf.

Die bisherigen Verluste der Amerikaner im *Vietnamkrieg* erreichten Mitte März die Zahl von etwas über 33 000 Toten (Koreakrieg total 33 629 Tote). Allein in den ersten 3 Wochen der allgemeinen Frühlingsoffensive verloren die Amerikaner in Vietnam 1140 Tote und 5688 Verletzte. z

Kanada

Wie der kanadische Premierminister Trudeau erklärte, möchte Kanada «unter Umständen» in das amerikanische Abwehrsystem gegen Fernlenkwaffen eingeschlossen werden. z

Sowjetunion

Der bisher wenig bekannte vierundfünfzigjährige Luftwaffenmarschall *Pawel S. Kutakow* ist als Nachfolger Marschall Konstantin Werschinins zum neuen Oberkommandierenden der sowjetischen *Luftwaffe* ernannt worden.

Ende März begannen *Manöver* der im *Warschauer Pakt* vereinigten Ostblockstreitkräfte, die laut einer Meldung der tschechoslowakischen Nachrichtenagentur in *Polen,* der DDR und der Tschechoslowakei abgehalten werden. Als Teilnehmer an diesen «Vesna 69» (Frühling 69) genannten Manövern werden Stäbe und Einheiten der *Nachrichtentruppen* der sowjetischen, der tschechoslowakischen, der polnischen und der ostdeutschen Armee sowie Truppeneinheiten der polnischen Volksarmee genannt. Übungsleiter ist der stellvertretende Verteidigungsminister und Generalstabschef der polnischen Armee, Divisionsgeneral B. Chocha. Als Zweck der Übungen wird angegeben, «die Zusammenarbeit der Stäbe und Einheiten unter den erschwerten Bedingungen der modernen Kriegführung zu prüfen sowie Zusammenarbeit und Freundschaft unter den Warschauer-Pakt-Staaten zu stärken». Seit der Invasion der CSSR im August 1968 nehmen erstmals wieder tschechische Einheiten an Warschauer-Pakt-Manövern teil. Z

Rumänien

Seit Mitte März besitzt Rumänien einen «*Verteidigungsrat*», dessen Vorsitz der Staatschef und Generalsekretär der Kommunistischen Partei Rumäniens, Nicolae Ceausescu, persönlich übernommen hat. Dieser Rat wird über General- oder Teilmobilmachungen der Streitkräfte und weitere Sofortmaßnahmen im Falle eines Überraschungsangriffes Beschluß zu fassen haben. z

Südafrika

Am 18. März taufte die Gattin des südafrikanischen Verteidigungsministers Botha in Nantes das erste von drei *U-Booten* der ultramodernen «*Daphne*»-Klasse, die Südafrika vor 18 Monaten in Frankreich bestellte, auf den Namen «Maria van Ribeeck». Das U-Boot hat eine Wasserverdrängung von 850 t; seine südafrikanische Besatzung wird in Toulon (Frankreich) ausgebildet. z

Südafrika wird 1969 für seine Verteidigung die Rekordsumme von 271,6 Millionen Rand (etwa 1,63 Milliarden Schweizer Franken) ausgeben, was eine Erhöhung des *Militärbudgets* gegenüber dem Vorjahr um etwa 120 Millionen Schweizer Franken bedeutet. Die südafrikanischen Verteidigungsausgaben haben sich damit in den letzten 10 Jahren versiebenfacht. Ein großer Teil der Mehrkredite ist für Waffenkäufe vorgesehen. Z

Indien

Indien wird im kommenden Jahr seine *Verteidigungsausgaben* um 420 Millionen Rupien (230 Millionen Franken) erhöhen. Im laufenden Jahr sind die indischen Verteidigungsausgaben mit 10,15 Milliarden Rupien budgetiert. z

Kuba

Wie die «Organisation der Exilkubaner» in Miami, gestützt auf «geheime Informationen aus Kuba», bekanntgab, sollen sich in *Managua,* 14 km von Havanna entfernt, *Abschußbasen für Mittelstreckenraketen* mit atomaren Sprengköpfen befinden, die im Falle eines bewaffneten Konflikts gegen die USA zum Einsatz kommen könnten. Die Abschußrampen seien von Wissenschaftern aus der *Sowjetunion* und aus russischen Satellitenstaaten auf dem Gelände der ehemaligen kubanischen Militärakademie aufgestellt worden, nur etwa 10 km von der früheren Raketenabschußbasis San Antonio de los Banos entfernt, die 1962 Anlaß zur Kubakrise gegeben hatte. Z

LITERATUR

Schwierige Schweiz. Von J.R. von Salis. 336 Seiten. Verlag Orell Füßli, Zürich 1968.

J.R. von Salis gehörte zu jener Gruppe von Professoren an der Freifächerabteilung der Eidgenössischen Technischen Hochschule, deren Interesse weniger auf ihre Fachwissenschaft als auf eine allgemeine schweizerische Kulturpolitik ausgerichtet war. Nun legt er ein neues Buch vor, das diese Einstellung deutlich spiegelt.

«Schwierige Schweiz» – das Buch erweist sich ebenfalls als schwierig. Es ist sicher die anspruchsvollste von jenen zahlreichen Schriften, die in letzter Zeit zum Thema «Schweiz» kritisch Stellung bezogen haben. Das liegt einerseits an dem viele Gebiete umfassenden Wissen des Autors, anderseits aber auch am Aufbau des Bandes.

Er stellt eine Sammlung von Aufsätzen aus verschiedenen Jahren und Jahrzehnten dar. Trotz umsichtiger Gliederung in die drei Hauptabschnitte «Vergangenes und Gegenwärtiges», «Kulturelles und Literarisches» sowie «Politisches und Umstrittenes» vermißt man gelegentlich ein wenig den Zusammenhang. Eine überaus vielseitige Beleuchtung erfährt die literarische Situation der Schweiz. Der Autor spart nicht mit eingehenden Analysen von Werken Max Frischs, den er offenbar sehr schätzt, legt einen Brief an Carl J. Burckhardt bei, wie er überhaupt allen Rittern der Kultur nahe steht, und äußert sich eingehend über Carl Spittelers Rede «Unser Schweizer Standpunkt», wobei er der reichen Legendenbildung freilich mehr Glauben schenkt als den neuesten Forschungen.

Auch kommen alle Fragen, welche die Schweiz heute bewegen, zur anregenden Diskussion. Salis liefert Beiträge zur Frage des Frauenstimmrechts, zu einem möglichen Beitritt der Schweiz zur UNO, zum Fremdarbeiterproblem oder zu den Studentenkrawallen. All diese Darstellungen sind von einer sehr hohen Warte aus geschrieben und öffnen den Blick über die Schweiz hinaus auf das europäische Schicksal. Man kann sich freilich fragen, ob den etwas professoralen Gedankenflügen nicht gelegentlich der Mangel an praktischer politischer Erfahrung die volle Glaubwürdigkeit raube.

Zu oft hat man das Gefühl, das Heil der Schweiz hange von den Intellektuellen ab und es stünde vieles besser, wenn sie vermehrt zum Zuge kämen. «Ist der Intellektuelle in der

Demokratie nicht ein Mitverantwortlicher, auch wenn er nicht nach Ämtern und Posten strebt?» So fragt Salis. Man könnte zurückfragen: «Warum verschmäht er sie denn? Ist er zu vornehm dazu?»

Während die Arbeiterschaft in den über 300 Seiten des Buches kaum je Erwähnung findet, sieht sich der Mittelstand nur zu oft hartem Tadel ausgesetzt. Breite Kreise des Bürgertums werden in kritischer Zeit der Abkehr von der liberalen schweizerischen Tradition geziehen und mit Teilen der Armee als «Bürger- und Militärkreise» zur reaktionären Gemeinschaft zusammengeschmolzen. Auch scheut sich der Autor nicht, das Schicksal der west- wie der osteuropäischen Völker seit 1945 unter das gleiche Stichwort «Fremdherrschaft» zu stellen. Ihm zufolge trägt Amerika an einer Situation die Schuld, die es heute zwar machtpolitisch ausnutzt, zu deren Entstehung es aber doch wirklich kaum etwas beigetragen hat.

Positiver stellt sich Salis zur heutigen Jugend. Selbst in den Studentenwirren erkennt er mehr eine Provokation der Jugendlichen durch die Polizei als umgekehrt und glaubt, dem Wirken der bärtigen Randalierer ein «günstiges Klima für fällige Reformen» verdanken zu können. Stolz bekennt er, daß es in den 33 Jahren, die er dem Lehrkörper der Hochschule angehörte, niemals zu Spannungen oder einem Konflikt zwischen ihm und seinen Schülern gekommen sei. Ob die jetzt noch im Amt stehenden Kollegen ihm dafür dankbar sind? Im Interesse unserer Wissenschaftspolitik ist jedenfalls zu hoffen, daß der von Salis so freudig beschworene Geist sich auch auf dem zusehends härter umstrittenen Schlachtfeld der Politik behauptet. Hptm H. Guggenbühl

Prognose für Europa: Die siebziger Jahre zwischen Ost und West. 140 Seiten. Leske-Verlag, Opladen 1968.

Diese Schrift des Forschungsinstituts der Deutschen Gesellschaft für Auswärtige Politik widmet sich der heiklen Aufgabe, ein Zukunftsbild der siebziger Jahre zu entwerfen. Den Autoren wurde ein Fragenkatalog vorgelegt, der sich auf folgende wichtige Probleme bezieht: Stabilität des Regierungssystems, wirtschaftliche und soziale Entwicklung, nationale Interessen, Dominanten der Weltpolitik, Zukunft der Bündnissysteme, deutsche Frage. Zehn verschiedene Autoren beantworten diese schwerwiegenden Fragen für die wichtigsten europäischen Staaten sowie für die USA und China.

Die Schrift vermittelt dank der fachlichen Zuständigkeit und der Sachlichkeit der Autoren einen hochinteressanten Überblick über die Problematik der weltpolitischen, wirtschaftlichen und militärischen Entwicklung der absehbaren Zukunft. Es liegt in der Natur der Prognose, daß sich keine Gewißheiten herausarbeiten lassen. Aber auch schon aus den aufgezeigten Möglichkeiten können Wahrscheinlichkeiten abgeleitet werden, die sich zu weltmäßig entscheidenden Tatsachen zu entwickeln vermögen.

In den Prognosen für die Sowjetunion, die der bekannte Rußlandspezialist Boris Meißner aufstellt, heißt es unter anderem, das außenpolitische Hauptziel der Sowjets sei die Auflösung der NATO, gleichzeitig aber auch die Vermeidung eines Konfliktes mit den USA. Die Zukunftsaspekte für China nennen als wesentliche Zielsetzung Pekings die Erringung der Vormachtstellung in Asien durch Verdrängung des amerikanischen und des sowjetischen Einflusses. Eine Zusammenfassung der militärischen Voraussagen führt zur Folgerung, der große Nuklearkrieg werde zu einer entfernteren Möglichkeit, «die in der Regel das politische Verhalten der Staaten nicht mehr entscheidend beeinflußt». Trotzdem werde, so heißt es in der Schlußbemerkung, in den siebziger Jahren die Möglichkeit militärischer Konflikte keineswegs beseitigt sein, sich aber eher auf die Ebene begrenzter konventioneller Kriege verlagern.

Zeigen auch diese zukunftsbezogenen Gedanken keinerlei Gewißheiten auf, so zwingen sie doch durch die Sorgfalt des Abwägens, weltentscheidende Probleme der nächsten Jahre in größeren Zusammenhängen zu überdenken. U

Kreta 1941. Das Unternehmen «Merkur», 20. Mai bis 1. Juni 1941. Von Hans-Otto Mühleisen. 120 Seiten, 5 Skizzen. Verlag Rombach, Freiburg im Breisgau 1968.

Angriff und Verteidigung in Kreta 1941 eignen sich besonders gut zur kriegsgeschichtlichen Belehrung, weil sich der ganze Feldzug räumlich und zeitlich isolieren läßt und die verhältnismäßig günstige Quellenlage sich seit Rückgabe der deutschen Unterlagen weiter verbessert hat. Das besondere Interesse, das Kreta auch heute noch zu Recht findet, liegt darin, daß erstmals eine Luftlandung im großen erfolgte und sich die Abwehr zwar darauf einrichtete, aber der neuartigen Aufgabe noch nicht gewachsen war.

Die vom Militärgeschichtlichen Forschungsamt in Freiburg im Breisgau als Band 3 der Einzelschriften zur militärischen Geschichte des zweiten Weltkrieges herausgegebene Studie hat den großen Vorzug, auf äußerst knappem Raume das Unternehmen Kreta in seiner ganzen politischen und militärischen Fragwürdigkeit – sowohl auf deutscher wie auf britischer Seite – aufzuzeigen und die geographischen Gegebenheiten zutreffend zu schildern. Der Verlauf der Kämpfe ist sehr gedrängt dargestellt, dafür ist nach der Kenntnis des Rezensenten erstmals auf die tieferen Gründe der britischen Niederlage und des deutschen Erfolges eingetreten und sind diese überzeugend formuliert worden. Die aus der Luft gelandeten deutschen Truppen hatten keine Möglichkeit des Rückzuges. Diese extreme Situation erzwang das rücksichtslose Vorgehen, das den Erfordernissen des Unternehmens entsprach und so den Erfolg brachte (S. 63). War es auf deutscher Seite der Zwang zum Handeln und Sichdurchsetzen, so ermöglichten die Briten mit ihrer Kampfführung des Auffangens und damit des zurückgehaltenen Gegenschlages den Deutschen dieses Handeln (S. 80). Die klarere Vorstellung des Kriegsbildes erlaubte den Deutschen, nach dem Mißlingen ihres Angriffsplanes die besondere Art dieser Schlacht zu erkennen, sich dadurch noch richtig auf sie einzustellen und so die entsprechenden Mittel zum Einsatz zu bringen. Die Briten dagegen blieben in ihrer Planung, Entscheidung und Kampfführung starr; sie konnten sich den veränderten Gegebenheiten nicht anpassen.

Luftlandungen werden auch in künftigen atomaren oder konventionellen Kriegen eine große Rolle spielen, besonders auch dank der Ergänzung des Instrumentariums durch den Helikopter. Deshalb ist es nützlich, sich mit den Problemen der Luftlandung und deren Abwehr an Hand des klassischen Beispieles Kreta 1941 vertraut zu machen. Das vorliegende Buch ist dank seinem geringen Umfang und der ausgewogenen Darstellung, aber auch dank flüssiger Schreibweise dafür bestens geeignet, nicht zuletzt in taktischen Kursen. WM

Sonderakte Barbarossa. Dokumente, Darstellung, Deutung. Von Lew Besymenski, 351 Seiten. Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart 1968.

Die Vorgeschichte des Hitlerschen Feldzuges gegen die Sowjetunion war schon öfters Gegenstand von politischen, militärischen und wirtschaftlichen Abhandlungen, stets aber aus westlicher Sicht, da begreiflicherweise die russischen Archive für den Forscher unerreichbar blieben. Gerade deswegen ist es begrüßenswert, daß ein westdeutscher Verlag das Risiko auf sich nimmt, ein Buch zu veröffentlichen, das nun die Vorgeschichte des 22. Juni 1941 aus sowjetischer Sicht behandelt. Der Autor, Lew Besymenski, ist ein russischer Publizist, Redaktor der vielsprachigen Moskauer außenpolitischen Zeitschrift «Neue Zeit» und mit einigen seinen zeitgenössischen Arbeiten auch im Westen bekannt. Seine neueste Veröffentlichung, die «Sonderakte Barbarossa» (die bezeichnenderweise nur im Westen erschien), stützt sich auf Befragungen ehemaliger (oder gegenwärtiger) hoher Generäle der Roten Armee und auf Moskauer Archivmaterial, das bisher unerreichbar war.

Das Buch gliedert sich in zwölf Kapitel, von denen einige unser Interesse wecken können. So zum Beispiel wird in den Kapiteln II bis IV das bisher reichhaltigste veröffentlichte Protokoll über die Konferenz publiziert, die im August 1939 in Moskau zwischen Vertretern der UdSSR und den Militärmissionen Frankreichs und Großbritanniens abgehalten wurde. Auch über Stalins Rolle am Vorabend des Krieges können wir Neues erfahren. Der Autor gibt hier erstmals Bescheid über die Rede des Diktators im Mai 1941 vor jungen Offizieren im Kreml, in welcher er die Anwesenden vor dem Ernst der Lage und insbesondere vor einem deutschen Überfall (!) warnte. Stalins Person ist übrigens auch bei Besymenski wieder aufgewertet, und er versucht den Diktator in mancher Sache «weißzuwaschen». So schreibt er zum Beispiel:

«Zur Zeit neigt man im Westen dazu, den Warnungen aus den USA und England (in bezug auf eine deutsche Invasion.P.G.) große Bedeutung beizumessen. Die Sowjetregierung und Stalin standen diesen Warnungen skeptisch gegenüber, da sie daran den Wunsch argwöhnten, die UdSSR gegen Deutschland zu hetzen. – Was konnte zum Beispiel Stalin von den englischen Warnungen vom 19. April halten, wenn er am Morgen des 10. Mai von der Landung Rudolf Heß' in England erfuhr? Den sowjetischen Führern war es kaum zuzumuten, diesen Flug Heß' Extravaganz zuzuschreiben. Selbstverständlich wußte Stalin nicht, in welcher Form Heß im Gespräch mit Lord Beaverbrook ein englisch-deutsches Bündnis gegen die UdSSR und eine Teilung der Einflußphären vorschlug, konnte es sich aber denken.»

Viele bisher unbekannte Dokumente (hauptsächlich aus erbeuteten deutschen Heeresakten) sind im Buch Besymenskis wiedergegeben. So zum Beispiel ein Schriftstück der (deutschen) Heeresgruppe Mitte vom 11. Oktober 1941 mit der Beschriftung «Vorschläge über Sofortmaßnahmen bei der Besetzung von Moskau», was

in der Tat sehr aufschlußreich ist. Zusammenfassend: Wenn wir natürlich mit den politischen Zielsetzungen, der Geschichtsauffassung und Geschichtswertung des Herrn Besymenski nicht einig sind, begrüßen wir dennoch seine Veröffentlichung, die uns ermöglicht, unser Wissen über das «Unternehmen Barbarossa», den größten europäischen Feldzug seit 1812, wertvoll zu ergänzen. Dr. P. Gosztony

Europäische Freiwillige. Die Geschichte der 5. SS-Panzerdivision Wiking. Von Peter Straßner. 448 Seiten. Munin-Verlag GmbH, Osnabrück 1968.

Der deutsche Munin-Verlag spezialisiert sich seit Jahren auf die Herausgabe von kriegshistorischen Büchern über die Waffen-SS. Seine neueste Publikation ist der Geschichte der 5. SS-Panzerdivision Wiking gewidmet. Dieser Verband gehörte zu den Stammdivisionen der Waffen-SS, wurde im Dezember 1940 aufgestellt und nahm im Juni 1941 am deutschen Angriff gegen die Sowjetunion teil. Während ihrer ganzen Kampfzeit verblieb die Division an der Ostfront, nahm an der Winterschlacht von Rostow teil, machte den Vormarsch zum Kaukasus mit und ging, als die deutsche Wehrmacht ihren Rückzug antreten mußte, mit ihr kämpfend nach Westen zurück. Die blutigen Abwehrschlachten bei Charkow, beim Dnjepr und im Kessel von Tscherkassy lichteten die Reihen der Division, in denen nicht nur Deutsche, sondern auch – in großer Zahl – abenteuerlustige Freiwillige aus acht europäischen Nationen (darunter auch Schweizer) zu finden waren. Besonders schwere Zeiten warteten auf die Division, als sie Ende 1944 aus Polen nach Ungarn verlegt wurde. In drei schweren Angriffen nahm die 5. SS-Panzerdivision ihren Anteil am Kampf um Budapest. Auch später, im März 1945, beim letzten deutschen Großangriff des zweiten Weltkrieges, finden wir die Division im Raum des Plattensees, von wo aus sie sich widerum kämpfend bis nach Österreich zurückzog. Obwohl sie sich der Roten Armee hätte ergeben sollen, gelang ihrem Kommandanten, bei den Amerikanern durchzusetzen, die gesamte Division statt in russische in westliche Gefangenschaft zu nehmen. Ein Husarenstück, das sicherlich vielen Männern das Leben gerettet hat.

Der als «Europäische Freiwillige» angegebene Haupttitel des Buches ist zweifellos irreführend beziehungsweise von falscher politischer Auffassung geprägt. Es steht außer Zweifel, daß die Freiwilligen, die aus «nordischen Ländern» stammten und nach rassischen Maßstäben ausgesucht wurden, nicht für ein freies Europa, sondern für ein nationalsozialistisches Europa Hitlerscher Prägung zu den Waffen eilten. Glücklicherweise wird der politische Gedanke in der Beschreibung des Kampfweges der Division kaum spürbar; das trägt dazu bei, daß die militärhistorische Schilderung der Division Wiking in jeder Hinsicht der Qualität einer Wehrmachtsdivisionsgeschichte entspricht. Divisions- und Korpsbefehle, gute Skizzen, ein Dokumentaranhang und reiches Bildmaterial erhöhen den Nutzen des Buches für das Studium des deutschen Rußlandfeldzuges, dies um so mehr, als bisher kaum nennenswertes Material über die Fronttätigkeit der Waffen-SS-Divisionen vorhanden war. Diese Lücke soll jetzt anscheinend durch der Verlag Munin, laut Verlagsprogramm, geschlossen werden. P. Gosztony

Nationalsozialistische Außenpolitik 1933 bis 1938. Von Hans-Adolf Jacobsen. 944 Seiten. Verlag Alfred Metzner, Frankfurt am Main 1968.

Die Geschichtsschreibung über die Jahre vor dem zweiten Weltkrieg hat sich weitgehend mit den innerpolitischen und den militärischen Verhältnissen und Entwicklungen Deutschlands beschäftigt. Die Problematik der deutschen Außenpolitik ist bis jetzt eher zu kurz gekommen. Der bekannte deutsche Historiker Hans-Adolf Jacobsen unternimmt es, die außenpolitischen Eigentümlichkeiten und Auswirkungen der nationalsozialistischen Ära darzulegen. Er hat ein enormes Material verarbeitet und ist deshalb in der Lage, eine umfassende Übersicht und Beurteilung zu unterbreiten. Mit dem Aufzeigen des Wesens und der Ziele der Außenpolitik Hitlers dokumentiert er die totalitäre Gleichschaltung, die das Dritte Reich anstrebte. Es ist vor allem für die jüngere Generation, die die verhängnisvollen Jahre des Aufkommens der Naziherrschaft noch nicht erlebte, von besonderem Wert, in der klaren Darstellung Jacobsens das verworrene System, den willkürlichen Stil und die terroristischen Mittel der nationalsozialistischen Außenpolitik kennenzulernen. Dieser Politik entsprach eine ausschließlich von Machtwahn inspirierte Diplomatie.

Den schweizerischen Leser interessieren besonders auch die Kapitel über die Ausbreitung des Nationalsozialismus außerhalb Deutschlands. Nationalsozialistische Verankerungen in andern Staaten sind weitgehend durch die Gleichschaltung der reichsdeutschen Auslandskolonien erreicht worden. Der Schweiz ist ein ausführlicher Abschnitt gewidmet. Als einer der ersten Stützpunkte wurde schon 1930 in unserem Lande eine Ablage der Auslandsabteilung der NSDAP gegründet. Von 1932 an entfaltete die Gruppe Schweiz unter dem fanatischen Landesleiter Gustloff, der 1936 in Davos ermordet wurde, eine äußerst aktive und gegen das Gastvolk gerichtete Tätigkeit. Die nazionalsozialistischen Propagandisten fanden bei den Frontenbewegungen reichlich Unterstützung. Jacobsen erwähnt die kräftigen Gegen- und Abwehrmaßnahmen der schweizerischen Öffentlichkeit und Regierung, die im Februar 1936 im Verbot der nationalsozialistischen Führungsorganisation gipfelten.

An vielen konkreten Beispielen wird der Fanatismus der Nationalsozialisten zur rassischen Neuordnung Europas aufgezeigt. Der Autor erinnert unter anderem an die höchst militanten Töne der Anhänger Hitlers, die verkündeten, «sie würden das Deutschtum im Ausland nicht nur betreuen, sondern notfalls auch mit Waffengewalt schützen». Daß unter diesem Schutz die Eingliederung verstanden war, ist an mehrfachen Beispielen belegt.

Eine ausführliche Chronik mit höchst aufschlußreichen Daten bildet eine ergänzende Bereicherung dieses historisch wertvollen Buches. U

Armeemärsche. Von J. Toeche-Mittler. 208 Seiten. Verlag Kurt Vowinckel, Neckargemünd 1966.

Der Verfasser hat sich hier auf ein Gebiet begeben, das enorm Zeit und Geduld erforderte, es so gründlich zu erforschen, wie es in seinem Buch der Fall ist. Das Ergebnis ist, wie der Autor selbst bescheiden schreibt, kein Lehrbuch, doch bringt es für den Blasmusiker und Blasmusikfreund sehr viel bis heute Unbekanntes und Wissenswertes. Während der Verfasser die Anfänge der Heeresmusik im 16. Jahrhundert nur kurz streift, ist es ihm gelungen, mit einer Auslese von prächtigen Bildern und einer Fülle von Auszügen aus den militärgeschichtlichen Ereignissen der deutschen Heeresmusik, ein mit herzerfrischenden Episoden gespicktes Werk zu schaffen, das jeden Blasmusiker und Blasmusikfreund begeistern wird und ihm zugänglich gemacht werden sollte. Das vom Verfasser erforschte, enorm umfangreiche Marschmusikrepertoire der deutschen Militärmusik ist geradezu erstaunlich. Schade, daß der große Teil dieser ausgezeichneten historischen Märsche nicht mehr auffindbar ist. Sie würden bestimmt heute noch in Neubearbeitungen eine große Verbreitung finden.

Manchem Blasmusiker wird es Freude machen, in diesem Buch über Entstehung, geschichtlichen Hintergrund, Uraufführung und Näheres über den Komponisten seiner Lieblingsmärsche, von denen er bis heute nur den Titel kannte, zu lesen.

Beinahe wehmütig wirkt das Schlußwort des Verfassers, «Ausblick». Ich glaube jedoch: Trotz Schallplatten, Tonband und Rundfunk sowie der durch die Technik entwickelten Möglichkeit, die Musik bei sich zu haben, ist das Verlangen nach guter, rassiger Militärmusik in natura nicht geringer geworden. Ja, die Zeiten des Marschierens vor der Truppe sind durch die Motorisierung verdrängt worden, doch die Aufgabe der Militärmusik, die Moral der Truppe mit aufrüttelnden Märschen und zeitgemäßer Unterhaltungsmusik aufrechtzuerhalten, ist geblieben. Auch das wichtige Moment der Militärmusik, die Verbindung zwischen Volk und Armee zu gewährleisten, wird, solange es Militär gibt, bestehen bleiben.

Ich wünsche dem Buch einen vollen Erfolg.

Adj Uof Hans Honegger

INUFA 1969. Internationaler Nutzfahrzeugkatalog. Verlag Vogt-Schild AG, Solothurn 1969.

Die Motorisierung unserer Armee beruht zum großen Teil auf der Requisition des zivilen Motorfahrzeugparkes. Ein Überblick über die angebotenen Fahrzeuge, wie er im vorliegenden neusten Katalog vorliegt, ist deshalb für den militärisch Interessierten von großem Wert. Der redaktionelle Beitrag über «Stand und Tendenzen im Nutzfahrzeugbau – Blick auf die technische Entwicklung» von W. K. Lemmenmeyer wird ebenfalls auf Interesse stoßen. Der Katalog zeichnet sich wie alle Jahre durch seine übersichtliche und saubere Gestaltung aus; die praktische dreisprachige Einlage zur Erläuterung der gängigsten Ausdrücke ist hilfreich. WM

Adresse für Abonnements- und Inseratbestellungen, Grad- und Adreßänderungen:

Huber & Co. AG, Abteilung ASMZ
8500 Frauenfeld, Telephon 054 73737
Postscheckkonto 85 – 10

Bezugspreise:

Jahresabonnement Fr. 18.–, Ausland Fr. 21.–
Einzelnummer Fr. 1.80 + Porto